**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

**Band:** 3 (1790)

**Heft:** 11

**Artikel:** Der Stutzer bey den schwarzen und blauen Augen

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820328

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Solothurnerisches Wochenblatt

# Nro. II

### Der Stuker

ben den schwarzen und blauen Augen; Ein Geschenk für die Jungfrauenfaßnacht.

Ausdeutung des Vorstocks.

Man wird ohne mein Erinnern leicht sehen, daß dieser Holzstich meine eigne Arbeit ist; die meisten Züge darin sind zu schwebend; denn meine Hand ist seit einiger Zeit durch das zu häusige Theetrinken unstät geworden. Der Hauptgedanke dieser Gruppe ist sehr redend und glücklich ausgedrückt Das Frauenzimmer mit dem Halbgesicht kellt das Mädchen mit den schwarzen, und das andere nebenher das Mädchen mit den blauen Augen vor. Der Jüngling fühlt dem sansten Blauaug am Pulse, und ruht mit forschendem Blick bald auf den Gesichtszügen der einen, bald der andern. Die zur rechten Hand scheint spottwiszelnd zu lächeln, denn ihr kleiner Purpurnund ist ganz zugeründet. Die andere macht zärtliche Grimmaßen, worüber des Jünglings Herz seltsam wird. Die Scene ist sax nicht verliebt, sondern philosophisch moralisch.

Stellung bender Frauenzimmer ift nach griechischem Beschmack : ein leichtes Gewand fließt ihre Glieder hinunter, ein simples Bandwerf schmückt ihre haare, und flattert in fäuselnder Luft. Der gewolbte Schattenstrich am Bufen der Einen ift mir mislungen; aber mer da weiß, wie schwer es ift , einen unftaten Madchenbufen ju zeichnen ber wird mir diefen jungfraulichen Schniger aern verzeihen. Den Jüngling hab ich mit Fleiß in einem kurzen Hirtenfleide vorgestellt , um dem Ganzen mehr Einfalt und Unschuld zu geben. Der Standort ift eine landliche Gegend, zur einen Geite ein Zaun , auf der andern ein dunfles Gebufche, hinter welchem ein Schaferhund ruht; man fieht ihn zwar nicht, aber man wird ihn bellen hören, so bald er den Wolf in der Rahe wittert; neben ihm liegt eine volle Weinflasche, und ein eingewickelter Braten; alles unfichtbare Dinge, die doch eine recht malerische Genienase leicht riechen fann. Ich habe biefe Lebensmittel im Sintergrund angebracht, weil eine Zeichnung ohne Speis und Eranf weder Haltung noch Kolorit hat. Die Scene geht por an einem lieblichen Sommerabend. Die untergehende Sonne, die Purpurftreife am westlichen himmel, die fußfühlende Luft, und den Abschiedsgesang der Vögelein unter ben Zwengen , muß fich der geneigte Lefer hinzudenken , denn so was hatt' ich ohne Illumination und Musick nicht anschaulich und horbar machen konnen. Uebrigens scheint mir das Gange im Bejug auf meine Hauptidee ein Meifterfluck, und ich zweifle, ob Hogart in feinen Schönheitsfarrifaturen etwas Runftmäßigeres geliefert habe. — Go viel fur Kenner, und Nichtkenner meiner Arbeit.

NB. Um allen boshaften Personalausdeutungen vorzubengen , dient hier zu wiffen , daß nachstehendes Stuck aus einer befannten Wochenschrift, unter dem Litel der Jungling, wesentlich entlehnt ist. Frenlich scheint es hie und da, als ob unser Verleger selbst rede, es ift aber nur Lauschung , wie auf einem Marionettentheater, wo man glaubt, der Hanswurst spreche, und doch spricht nur der Mann hinter der Scene. Ich kann mir auch nicht vorstellen , daß sich ein Frauenzimmer so vermessen werde , dies Gemalbe auf sich zu deuten , indem es nur wenige giebt , die Schönheit und Verstand in einem so hohen Grade vereinen, wie es hier den benden Madchen mit schwarzen und blauen Augen bengelegt wird. .... Dies ift feine Grobheit, aber auch kein Kompliment. Was kann ich dafür, daß es in Sachsen Mådchen giebt, die eine Art naturlicher Schönheit besigen , die unsere Damen und Weibsleute mit all ihrem Afterput nie erreichen konnen.

Ja, es ist bereits ein volles Jahr, daß ich in meinen Blattern mit den Schonen unfrer Stadt ges sprochen habe. Ich gestehe es, mein Stillschweigen wurde strafbar senn, ich verdiente nicht mehr, daß sie mein Blatt vor ihre Duttische kommen ließen, oder daß fie fich meiner in Gesellschaften benm Raffee aus Langweile oder sonstigem Gedankenmangel erinner. ten, wenn sie nicht felbst die Ursachen meines Stille schweigens waren. Es ist in der That eine schwere Sache, sich mit dem schönen Geschlecht zu unterres den; alle ihre Verehrer mogen als Zeugen auftreten, und dann sagen, ob ich hierin recht, oder unrecht habe. Will man die Aufmerksamkeit der Schönen wirklich beschäftigen , so gehört mehr dazu , als nur ein philosophischer oder satyrischer Geift. Man muß -Ihnen etwas Urtiges und Geistreiches vorsagen das ihr liebenswurdiges Gelbst unmittelbar angeht ; dies ist das große Vorrecht , so der Schönheit eigenthumlich ist. Als ich mich das erstemal mit Ihnen unterhielt, sagte ich Ihnen , wenn Gine ihres Geschlechts je meines geringfügen Benftands bedorfe, fo werde sie einen warmen Freund, einen treuen Berehrer, einen Mann, furz einen Engel an mir finden, vielleicht aber einen von den Gefallnen. \* Dieses Geståndniß, diese Empsehlung war artig und fein; ich werde sonst meine Einfälle niemals loben, aber dieser Einfall macht mir Ehre , weil dies Geständniß ein Lob ihrer Liebenswurdigkeit und zugleich den Beweiß meiner tiefsten Ergebenheit enthalt, wo ich mich bin-

<sup>\*</sup> Siehe Nro. 52 im Jahrgang 1788.

tennach gar niedlich in den rauschenden Seidenmantel der Demuth verhülle. Ich weiß so viel gutes und rühmliches von den Schönen zu sagen, daß ich mich getrauen wollte, ein ganzes Werk von Ihnen zu schreis Wenn ben andern Schriftstellern die Armuth ihres Kopfes schuld ist, daß sie wieder Willen schweis gen mußen , fo thut ben mir der all zu große Gedankenreichthum diese Wirkung. Ich habe mich entschlossen eine Gallerie der Blumenkinder unsrer Stadt aufzustellen; ich kenne die schönsten unter Ihnen, mache Ihnen alle Tage meine Aufwartung, und sie mogen mich so ziemlich wohl leiden. Es ist wahr, sie reden oft eine ganze Woche keine Sylbe mit mir, aber dies geschieht nicht aus Verachtung, sie wollen nur meine Treue prufen; Ich weiß auch daben aus guharren, und bin die Höflichkeit felbst, wie alle dies jenigen wiffen, die mich nicht kennen. Jungst fagte mir ein artiges Kind, ich sepe ein grober Ralli; aber es war nicht ihr Ernst; sie wollte mich nur auf die Probe stellen, ob ich jazornig sepe; Mein Geift war auch gleich ben der Hand. "Madchen, sprach wich, die allergroste Grobheit wird lieblich aus einem ofo schönen Rosenmund, in dem eine so schneeweise "Perlenreihe von Zähnen glänzt. — O ihr Schiefis ger, erwiederte sie lachelnd, und gab mir einen Blick aus ihren schwarzen Adlersaugen, daß mein ganzes Herz zusamen schmolz, wie ein Butterballe an den Somerstrahlen des Mittags. O, ihr Machte des Himmels, belft mir dies schwarze Aug schildern! Last mich tauchen meinen Pinsel in die Schatten der Mitternacht, und Sternenlicht unter die Farbe mischen; um etwas Würdiges zu entwerfen.

D meine lieben Lefer, was es Einem so innig wohl thut, endlich einmal so ein Engelsgesicht zu finden! Sollte auch Liebe hienieden Gunde fenn, - ein fols ches Aug machte die Gunde verzeihlich. Doch damit wirs besser fassen , wollen wir es Zug für Zug zergliedern. Seht mir einmal dies Aug! ja, fo ein Blick, bas ift mir ein Blick! liebes, fuffes Aug, fe durchdringend, weitgebietend, und doch voll Ausdruck reiner Engelsfreude! Bruder , wenn ihr fo ein Aug an einem Menschen irgendwo findet, so fallt ihm um ben Hals, geht ihm nicht von der Seite; sein Weg führt gerade nach dem Paradies. Das Aug des Menschen ist der Spiegel der Gottheit ; Gottes herrliche keit spiegelt sich in Nichts, wenn sie sich nicht in einem solchen Unschuldsauge spiegelt. Es ift frenlich kein großes Aug, Donna Galina hatte ein größeres; aber Donna Salina war ein großes Weib, und strebte nach hohen Dingen. Es ift auch fein Stiernaug ; o Gott bewahr und alle vor einem Weib mit Stierenaugen! ein großes Aug verrath hoben Sinn und Muth, ein Stiernaug Starrsinn oder Bublluft. ist auch nicht das schläfrige Aug der Michtbedeutung, der Gefühllosigkeit, vor welchem gleichfalls der liebe Gott eure Weib und Kinder segnen wolle? Was ift es tenn für ein Alug? es ift bas Alug ber Liebe, meine Bruder! und das eigne Ang der Liebe, nicht der Liebe überhaupt, sondern der reinsten, der süffesten Herzensliebe. Kaft so ein Aug hatte Emilia Galotti, Donna Elenora, Stella, und Angelika Kaufmann, wenn sie Vergolesis Stabat Mater sang

ihre schmachtenden Blicke gottesdienstlich gen Himmel hub, und dem hinströmenden Ausdruck des Gesangs mit ganzer Seele folgte.

Ein Mädchen mit solch einem Auge ist ein Meissterstück an Gestalt und Seele. In ihren Geberden, in ihrer Rede, in ihrem ganzen Wandel herrscht nur ein Ton, nämlich sanste, jungfräuliche Würde. Sie hat mehr Neigung zur platonischen als sinnlichen Liebe; ihr Herz ist dem Mitleiden ganz offen; sie wird im Verborgnen wandeln, Thränen von der Stirn der Leidenden wegwischen, und das Tüchlein in ihrem Vusen tröcknen, — und dies wird ihr wohlthun. Ihze Treuden, sind Freuden höhrer Art, so wie sie näher an Engel gränzt; und wie sie nie ausgelassen fröhlich ist, so muß ihr Herz zum reinern Vergnügen desto empfänglicher senn. — D Mädchen, Mädchen, welch ein Himmel von Seligkeit liegt in deinem Auge!

Aber still mit allen Aufrufungen! da sitt ja das Mådchen mit den blauen Augen neben mir. O, welch eine Engelsgestalt! ihr Aug lächelt mir entgegen, wie der mildschimmernde Abendstern aus der blauen Schaale der Luft; meine ganze Seele ist übers gossen von seinem Zauberlicht, sie schwimmt im Meere der Entzückung. Dieser Blick funkelt wie ein blauslichtes Edelstein an der Krone eines königlichen Mensschenfreunds. Es ist nicht das Aug einer Kokette, die freudengeizig umher blickt; nicht das Aug einer Dirne, die sich allmählig unbewust den ganzen Freusdenbecher leert; Nein, es ist fröhlich, lebhaft und

hold, und doch mit sanfter Wehmuth gemildert. Ich sah einst ein Mädchen, ihr weggestognes Bögelein beweinen, und das hatte fast so ein Aug, als die lezte Thrane herabfiel, und das Bögelein unvermuthet wieder jum Fenster hereinflog. Ein Madchen mit dem Auge ist sehr leise gestimmt, sich über alles zu freuen. Schon der bunte Schmetterling, das blühende Beilchen, ein fleiner, artiger Scherz berührt ihre Empfindungsfaiten , sie hupft und freut sich darüber eben so innig, als hatte ihr der schönste Kronpring sein Berg in die Hand gedrückt. Sie theilt ihre Freude gern mit, macht glücklich, wo sie kann, und fühlt sich selbst glucklicher dadurch. himmel, in welch einem Gedräng befindt fich mein Herz! ich sitze zwischen zwo Schönheiten, wie Loth zwischen zwen Engeln, die er freundschaftlich bewirs thete. Rechts oder links geschaut, immer bleibt meis ne Scele gefeffelt.

Das Frauenzimmer mit schwarzen Augen besitt Reize, die um so mächtiger wirken, se näher und länger man sie betrachtet. Ihr königlicher Gang, ihre majestätische Länge spricht schon von Ferne zu ihrem Vortheil. Die Hand der Natur goß ein so glückliches Farbengemisch von Rosen und Lilien auf ihr Gesicht, daß man schon das blose Kolorit daran bewundern müste, wäre es auch von keinem Lebens, athem beselt. Blüthe der Jugend, Lebhastigkeit des Geists geben ihr jenen sansten Grad allsiegender Schönsbeit, die kein Raphael malen, kein Petrarcha besinzgen, und ich nur anstaunen, aber nicht schildern kas.

Es ist auch eben so schwer, ihren Charakter richtig zu zeichnen, weil ihr Geift so viele Vollkommenheiten besitzt, als ihre Gestalt Reizungen hat. Eine gewisse Art von Stolz leuchtet aus ihrem Blick, wie aus ihrer Mine, der uns aber schon vorkommt, weil sie selbst schon ist. Dieses herrscherische Ansehen, das ihr so naturlich läßt, haucht Ehrfurcht in jedes Herz. Ihr Umgang hat etwas fo Anzügliches und Einnehmendes, daß all diejenigen, beren Besuch sie annimt, nach einer nur turgen Unterhaltung nicht gleichgultig bleiben können. Allein , da ihr Geist durchdringend ift, so übersieht sie alle Absichten ihrer Liebhaber in ihrem ersten Ursprunge; lächelnd schaut sie ihren Anstalten und Bewerbungen zu, und wenn sie wirklich glauben, am Punkt ihrer Hofnung zu senn, so vereitelt sie auf einmal all ihre Unternehmungen; dann stehen die guten Liebhaber beichamt da, und wissen nicht, wie das hergieng, sie konnen nicht einmal bose werden auf ihre Gebietherin, fo fein wußte sie alles einzuleiten. Bisweilen bringt sie es durch ihre kleinen Bosheiten so weit , daß ein Liebhaber verwegen genug wird, den Schluß zu fassen, dieser schönen Inrannin zu entsagen. Aber kaum hat er Anstalt dazu gemacht, so giebt sie ihm blos einen zärtlichen Ber. sohnungsblick, druckt ihm bedeutend die Hand, aber nur so im Vorbengehen, oder lächelt ihm eine mohlangebrachte Schmeichelen vor, und seht, der entschlos: fene Held liegt wieder in ihren Fesseln. Oft läßt sie einen ihrer Anbether so muthig werden, daß er ihr eine Liebserklärung machen will; aber in eben dem

Angenblick, da ers zu thun im Begriff ist, schaut sie ihn mit einer solchen Mine an, daß sich seine ganze Liebszerklärung in ein ehrerbictiges und halb unverständzliches Rompliment verwandelt. Bisweilen redt sie, wie fast alle Frauenzimmer unter dem Mond, von allen nur erdenklichen Kleinigkeiten, von Moden, von Bändern, und andern eben so wichtigen Dingen, daß man glauben sollte, dies wäre ihre einzige Kestzniß; aber in wenig Augenblicken darauf siehst du sie in einem ernsthaften Gespräch; sie urtheilt mit vierlem Geschmack über Bücher, entwickelt die Merkmale des Schönen, und kennt alle Schattirungen des mozralischen Gesühls. Du würdest sie für eine tiefsinnige Philosophin halten, wenn sie minder liebenswürdig wäre. Kurz, sie gehört zu jenen Zaubergestalten, die

durch Geist, Schönheit und herz allen alles zu wer-

den wissen.

Die Schöne mit den blauen Augen ist von dieser ganz unterschieden, und scheint aus einem andern Stoff gebildet zu seyn. Ihre Gestalt hat jene Größe, von der man gewöhnlich sagt: was klein ist, ist artig. Die Reize ihres Gesichts machen eben kein Geräusch, sondern sie gleichen einem stillen Frühlingsmorgen, den man so mit ganzer Herzensvölle genießt. Sie gehört unter iene Schönheiten, die in der Ferne keinen andern Eindruck machen, als daß man sie in der Nähe sehen möchte. Bey ihrem ersten Anblick sühlt man so ein Anzügliches, ich weiß nicht was; denn ihre Reizungen sind so in einander verwebt, daß man Zeit nöthig hat, sie auseinander zu seizen. Man

lobt ihre Schönheit nicht mit lauter Bewunderung, aber auch nicht mit Gleichgultigkeit; wenn eine auffallende Schönheit lebhafter wirkt , so ist der Eins druck von dieser anhaltender. Man will zu dieser Schonen, wenn man sie einigemal gesehen hat, imer mieder jurud fehren; es bleibt uns in ihren Gesichts. zugen, in ihren Geberden, allezeit etwas übrig, bas man noch nicht versteht, und doch gern verstehen mochte. Rurg, man mag sie so oft besuchen, als man will , so hat man sie noch nicht ganz gesehen. Go fein das Geweb ihrer Schönheit ist , so fein find auch die Wirkungen ihres Geifts. Sie genießt jede Freude mit einer Art von Frohlichkeit, womit sie fel be auch andern mittheilt. Daher kommt es, daß sie immer heiter und frohen Sinnes ift, und bag es Einem in ihrer Gesellschaft so leicht und wohl wird: In ihren Scherzen beleidiget sie nie die Sittsamfeit, sucht auch nicht, wie andere, durch Blendenden Wis zu schimmern. Oft sagt sie etwas ganz Gemeines, es gefällt aber, weil man aus ihrer Mine sieht, daß fie nur etwas Gemeines fagen wollte. Andere Frauenzimmer geben sich oft den Ton, und machen Mine, als ob sie etwas noch so Schones und Sinnreiches auf die Bahn bringen wollten; und am Ende ifts doch nur ein frostiger Alltagsgebanke; diese wizigseynwollende Weibergeschöpfe kann ich nicht ausstehen. Unfer artiges Blauaug sucht zwar zu gefallen, aber man sollte meinen, sie suchte es nicht, so naturlich fließt alles in einander. Wenn andere es zu offentlich zeigen, und für jeden Wink, für jedes Wort gelobt,

und beschmeichelt seyn wollen, so verbirgt diese ihre Absicht, führt sie unvermerkt aus, und gefällt desto mehr. So ein munteres und doch mildes Kind vers dient geliebt zu werden. D wie glücklich wird ders ienige seyn, dem sie einst ihr Herz wiedmet!

Meine Leser sehen selbst, daß ich in einer mislichen Lag din. Hier Schönheit, da wieder Schönheit. Wohin soll ich mich neigen. Mein Herz liegt gleiche sam in einer Wage, die bald auf diese, bald auf iene Seite niedersinkt. — Aber seht, die Thure dsenet sich, ein wohlgedrechselter, schöner, junger, sußeriechender, und nettfrisserter Stußer hüpft herein; — O je! meine Mädchen springen aus, verlassen mich, und eilen ihm entgegen.

Was das für ein niedliches Kunstgeschöpfe ist? -Geschmeidig und schnellfüßig, wie ein Windhund; uns ståt und immer hupfend wie eine Wafferstelze dreht er sich im Zimmer herum, blickt benfallbegierig auf iede Seite , gleich einem jungen Affe , der im Rreife der Kinder fein gelerntes Poffenspiel tangt. Die guten Madchen hangen sich hastig an ihn; sie bewundern seis ne Frisur, seinen Haarbeutel, die neumodische Weste, die benden Uhrenketten zc. D das ist ein allerliebstos Manchen, von den Schuhschnallen an, bis an den Hosenknopf, und von da bis an die Spipe seines Tupee Man liebaugelt, flustert, tandelt und koset, und kann nicht fatt werden. Itt trillert er ein Lieds chen aus der letten Opera; dann hupft er vor den Spiegel, streichelt seine Locken zurecht, zupft sein hemdkrause in Ordnung; legt seine Manscheten in

niedliche Falten; haucht den Staub von feinem Ermel; fegt Rock und Beinkleider mit einem Taschenburstchen; macht ein kleines Mäulchen, und belächelt sich selbst ; zieht einen Liebsbrief heraus, steckt ihn wieder ein ; richtet seine Uhren ; drebt sich auf seis nem Abfatz, und macht meinen beyden Kindern mit den schwarzen und blauen Augen die allerschönste Berbeugung. Gie neigen fich fittfamm und tief, und denken in ihrem herze: Ah, charmant! incroyablement beau! - en effet, les françois surpassent tout ce, qu'il y a de joli. - Endlich wird Die Scene intereffanter. Der junge Eppripor stellt fich in die Mitte bender Madchen; ergreift ihre Sande, låchelt holoselig, und füßt bald die Schwarze, bald die Blaue auf Mund und Wangen ; und dies geht fo lang in der Reihe herum, wie in jenem Spiel, wo es heift: Der hemlinarr hat Kappe verlohren, sprach die Schwarze, die Schmarze hat sie nicht, Die Blaue, die Blaue hat sie nicht, die Schwarze zc. Ach, es will des Ruffens fein Ende werden.

Donner und alle Wetter! D ich betrogener Thor! o ihr verrätherischen schwarzen und blauen Augen! Weibsbilder, weiter Name ist Veränsderlichkeit! Ja wohl hat König Lear recht, wenn er sagt: nur bis zum Gürtel ist das Weib des Himmels Erbtheil; weiter unten gehört alles dem Teufel; dort ist Finsterniß, Betrug und Schweselgestant. Pfuispsuis pfui! pah! — He! Apothecker, gieb mir eine Unze Visam, um meine Einbildungkraft wohlriechender zu machen.